

Portrait Juan Orozco, Bariton (Funkhaus Europa)

Anmod: In Nabucco hat der Komponist Giuseppe Verdi alles vereint, was eine Oper so haben muss: Eifersucht, Hass, Sehnsucht, Liebe und Wahnsinn, aber auch Entwurzelung, Intrigen und Einsamkeit. Es ist die Geschichte der Zerstörung des ersten jüdischen Tempels und der anschließenden Verschleppung des Volkes in die babylonische Gefangenschaft in der Zeit von König Nebukadnezar. An die Geschichte aus dem Alten Testament kann man sich oft nicht mehr erinnern, vielleicht aber an den Namen Nebukadnezar. Im Religionsunterricht wird er von Jugendlichen meist kurz und lässig Nebu genannt. Im Italienischen, der Sprache in der die Verdioper gesungen wird, heißt Nebukadnezar Nabucco. Mit der Rolle des babylonischen Königs Nabucco gab Juan Orozco seinen grandiosen Einstand am Theater Bremen. Kritiker schrieben: Orozco ist Nabucco. Dorothea Brummerloh hat sich das angehört.

Blende/ Atmo Musik aus Nabucco, Aufnahme aus der Aufführung vom 25.11.2008

Autorin: Im weißen Anzug, mit kronenartiger Kopfbedeckung steht Juan Orozco als König Nabucco mitten auf der Bühne, umringt von Mitgliedern des Chors. Mit weit ausladenden Gesten schmettert der stimmungsgewaltige Bariton seine Arie ins Publikum. Auch später, wenn er als Nabucco dem Wahnsinn verfällt und mit Löwenmähne am Boden kriecht, ist seine Hingabe überwältigend. Und so hat Juan Orozco ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die Bremer Inszenierung der Verdioper ein Riesenerfolg wurde.

Orozco: (Overvoice) Bei Nabucco hatten wir über 30 Vorstellungen, die immer ausverkauft waren. Das Stück hatte einen guten Ruf, auch außerhalb von Bremen. „Nabucco“ – so wie wir das heute spielen- das ist eine Adaptation. Es hat etwas mit Krieg zu tun und was Krieg für die Menschen bedeutet. Obwohl es ein biblisches Thema ist, können wir auch heute daraus lernen. Ich finde es ganz wichtig, dass die Menschen ins Theater gehen und die Möglichkeit haben, zu reflektieren und nach zu denken, was bedeute Krieg und was hat das mit uns zu tun.

Autorin: Dass er sich mal mit Themen wie Krieg beschäftigen muss, hätte sich der aus Mexiko-City stammende Juan Orozco nicht träumen lassen. Politik war früher nie sein Ding. Genauso wenig wie klassische Musik. In der Schule liebte er wie alle Teenager seines Alters Pop und Rock.

Orozco: Ich habe relativ spät angefangen, mich mit klassischer Musik zu beschäftigen. Erst am Ende der Highschool nahm mich ein Freund, der in einem Chor sang mit zum Konzert. Ich fand das so schön und habe einfach mitgesungen und die Leute haben zu mir gesagt, du hast so eine schöne Stimme- Du musst auch singen. Und so habe ich Lust auf klassische Musik bekommen und habe angefangen zu singen. Da war ich schon 17 Jahre alt.

Autorin: Orozco studierte am Nationalkonservatorium und schloss mit ausgezeichnetem Ergebnis seine Ausbildung ab. Bei einem internationalen Wettbewerb entdeckte ihn Hans-Joachim Frey, der Bremer Theaterintendant und bot dem Sänger ein Engagement an. So kam der Mexikaner nach Bremen, der kleinen, oft verregneten Stadt im Norden Deutschlands.

Orozco: Für jemanden, der den Winter nicht kennt, so wie er hier ist, war es ein Schock. Ich musste mich erst daran gewöhnen. Aber ich habe hier auch zum ersten Mal Schnee gesehen und das war wunderschön. Und die Stadt ist sehr schön. Als ich hierher kam, war ich total verliebt in das „Schnorr-Viertel“. Ich fand, das sah so aus wie früher oder wie in einem Traum. Und diese Ruhe in der Stadt! Nicht so wie bei uns in Mexiko, wo alles so hektisch ist.

Autorin: In so einer ruhigen Stadt kann man auch Fahrrad fahren, freut sich Orozco. Schmunzelnd erzählt er, wie erstaunt seine Kollegen am Theater waren, als sie hörten, dass er das nicht kann und es jetzt erst lernt.

Orozco: Nicht das ich das in Mexiko nicht wollte, aber die Gelegenheit dazu gibt es nicht. In einer Stadt wie Mexico -City ist Fahrrad fahren gefährlich. Es gibt nicht so viel Platz, die Stadt ist sehr voll und deswegen fährt man da nicht Fahrrad. Aber hier ist alles ruhiger und nicht so hektisch und da kann man das tun.

Autorin: Und obwohl der dunkelhaarige, kräftige Mann sich Bremer Art gut anpasst, vermisst er doch seine Heimat, seine Frau, seine kleine Tochter, seine gesamte Familie.

Orozco: Mexikaner sind sehr stolz auf die Heimat. Sie hat für sie eine große Bedeutung. Wir Mexikaner weinen oft, weil wir unsere Heimat vermissen. Wir haben eine große Verbundenheit mit der Heimat. Das ist unser Land, ist unser Leben, das ist das, was wir sind und wie wir sind.

Autorin: So oft wie möglich ist er deshalb bei seiner Familie in Mexiko oder sie bei ihm in Bremen. Natürlich hat Juan Orozco hier inzwischen auch Freunde gefunden. Menschen, bei denen er sich geborgen und aufgehoben fühlt. Kollegen, die ihn so annehmen, wie er ist. Das, sagt der sympathische Mexikaner, hilft ihm, wenn das Heimweh zu stark wird. Dann lädt der leidenschaftliche Hobbykoch gern die Freunde und Kollegen ein. Es wird gekocht, getanzt und gesungen. Und oft auch dieses Lied...

Blende/Atmo Orozco singt